

Friedrich Kurz

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **13 (1894)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friedrich Kurz,

der Verfasser des Tagebuches, aus welchem auf den folgenden Blättern einige ausgewählte Abschnitte mitgeteilt werden sollen, wurde geboren den 8. Januar 1818 in Bern, als der Sohn eines aus Schwaben eingewanderten Kaufmanns und als der Bruder des nachmaligen Fürsprechers und Obersten Albert, des Bankdirektors Gustav und des spätern Regierungsrats und Ratschreibers Ludwig Kurz. Dem Beruf, welchen er, durch die Lektüre von Indianerromanen und anderer dergleichen Litteratur begeistert, schon früh erwählt hatte, dem Beruf eines Malers, welcher im Stande wäre, das unverfälschte Naturleben in seinen verschiedenartigsten Aeusserungen wiederzugeben, konnte er sich nur nach Ueberwindung der grössten Hindernisse hingeben. Seine Familie hatte ihn zu anderem bestimmt und sah ihn ungern diesem Fache sich widmen, von dessen Pflege man wenig äussern Erfolg erwartete. Und wirklich schienen die Schicksale des jungen Friedrich, der in Bern besonders bei Senn und Joseph Volmar studierte, dieser Ansicht zunächst recht geben zu wollen. Die Lehrstelle, welche Kurz an dem berühmten Institut des Herrn von Fellenberg in Hofwyl inne hatte, musste er nach einiger Zeit wieder aufgeben, als widerwärtige Schicksale über die ehemals so blühende Anstalt hereinbrachen. Darnach nahm er mit erneuter Energie den lang gehegten Plan wieder auf, nach Amerika zu gehen, um dort das Naturleben an der Quelle, bei den Indianern die lebende Antike (wie er sich auszudrücken liebte) zu studieren. Zunächst begab er sich nach Paris, um durch eifrige malerische Studien bei den französischen Realisten für die Erfüllung seiner Lebensaufgabe sich vorzubereiten. Dort traf er im Januar 1839 auch mit Alexander von Humboldt zusammen, der ihm riet, nach Mexiko zu gehen, da dort für seine Zwecke in den verschiedensten Richtungen am meisten zu finden wäre. Wirklich hatte er nun auch die Absicht dorthin zu reisen. Doch als er im Jahre 1846 sich hinlänglich vorbereitet glaubte, um an die Ausführung seines Planes zu gehen, brach der Krieg der Vereinigten Staaten mit Mexiko aus und so wandte er sich dann zunächst nach New Orleans, wo er im Anfang des Jahres 1846 anlangte.

Von dort rückte er langsam, mit Ueberwindung der mannigfachsten Hindernisse und Schwierigkeiten, nach St. Louis vor, von da nach St. Joseph am Missouri, da er bei reiflicher Ueberlegung der verschiedensten Möglichkeiten (Kalifornien und der Salt lake kamen eine

Zeit lang auch in Betracht) noch am meisten neues bei den Missouri-Indianern finden und verwerten zu können hoffte.

Von St. Joseph aus trat er zum erstenmal in längern und intimern Verkehr mit den Indianern. Widerwärtige Schicksale, teilweise recht romantischer Art, verleiteten ihm aber den Aufenthalt in St. Joseph und dessen Umgebung; er zog in das etwas nördlicher gelegene Städtchen Savannah, um von da bei der ersten Gelegenheit an den obern Missouri vorzudringen.

Eine solche bot sich ihm endlich anfangs Mai 1851, wo er St. Joseph (dahin war er von Savannah zurückgekehrt) auf einem Dampfboot verliess. Mit verschiedenen Unterbrechungen, die er stets zu interessanten Studien benutzte, fuhr er sodann den Missouri aufwärts nach Council Bluffs, von da mit einem Paketdampfer der grossen Missouri-Pelzhandelsgesellschaft nach Fort Pierre, während die Cholera auf dem Schiff wütete und nach allen Seiten sich auszudehnen begann. Am 9. Juli 1851 langte Kurz im Fort Berthold am Knie des Missouri an, wo er den ersten längern Aufenthalt machte, und die beste Gelegenheit zur Fortsetzung der bei den Indianern des mittlern Missouri, den Omahaws und Iowas, begonnenen Studien, nun bei den Grosventre (Herantsa) u. a. Stämmen hatte. Von diesem Punkte an wird das Tagebuch immer spannender, reicher an Abwechslungen. Aus diesen Teilen soll deshalb im folgenden das wichtigste wiedergegeben werden. Am 1. September musste er Fort Berthold verlassen und mit einem Kanadier nach Fort Union, 170 englische Meilen weiter westlich, reiten, eine höchst romantische und ausgezeichnet dargestellte Episode. Im Fort Union sodann hatte er, von dem dortigen Chef begünstigt, längere Zeit die vorteilhaftesten Gelegenheiten zu den mannigfachsten Studien. Zur Vervollständigung und zum Abschluss derselben war ihm ein Aufenthalt im «Rosslager» (12 Meilen östlich vom Fort Union) im Monat März und April 1852 sehr dienlich. Jetzt glaubte er, sein Ziel, soweit es jetzt möglich war, erreicht zu haben und benützte die Gelegenheit, mit Herrn Culbertson, dem Agenten der Pelzhandelsgesellschaft für den obern Missouri, flussabwärts zu reisen, verliess Fort Union den 19. April 1852 mit einem Dampfboot, war am 25. April in Fort Berthold, am 26. April in Fort Clarke, am 3. Mai in Fort Pierre, am 12. Mai in St. Joseph, wo er bis zum 21. blieb. Am 25. traf er wieder in St. Louis ein, wo er noch einen längern Aufenthalt bis zum 11. August machte. Von dort reiste er über Louisville (14. Aug.), Cincinnati (15. Aug.), Cleveland (16. Aug.), Albany (17. Aug.) nach New York, das er am Morgen des 18. August erreichte. In New York hielt es ihn aber nicht mehr lange; am 24. August verliess er die grosse Metropole, traf am 22. September

in Havre, am 23. in Paris, am 24. in Basel und am 25. September morgens in Bern ein, nach 6jährigem Aufenthalt in Amerika, wovon er 4 Jahre hauptsächlich dem Indianerstudium hatte widmen können.

Die Ausführung seines grossen Planes, nämlich der Darstellung des Indianerlebens in einer grossen Galerie mit erläuterndem Text, scheiterte; er fand keinen Verleger, da er unbekannt war und kurz vorher grosse Werke, wie das des Amerikaners Catlin und des deutschen Prinzen Max zu Wied erschienen, und ausserdem die Zeiten des orientalischen Krieges derartigen Unternehmungen überhaupt ungünstig waren.

Von 1856 bis zu seinem im September 1871 plötzlich erfolgten Tode widmete er sich dem Beruf eines Zeichenlehrers an der damaligen Kantonsschule in Bern, daneben unablässig mit Studien, Kreidezeichnungen, Aquarellen und Oelgemälden beschäftigt. Der Tod überraschte ihn, als er gerade eifrig mit der Ausführung einer kühnen Komposition, welche eines seiner besten Werke geworden sein würde, der Gruppe von Rossen, die von einer Indianerherde verfolgt, über einen Abhang herabstürmen, beschäftigt war.

Eine reiche Auswahl seiner Kreidezeichnungen besitzt die Künstlergesellschaft, resp. das Kunstmuseum in Bern; schöne Oelgemälde, und zwar sowohl Tierbilder als Landschaften sind da und dort im Privatbesitz verstreut (im Berner Kunstmuseum figurirt als sein einziges Oelbild dasjenige der zwei Jagdhunde). Einen glänzenden Beweis seines künstlerischen Könnens geben aber auch seine Skizzenbücher, nun im Besitz des historischen Museums und zum Teil der Künstlergesellschaft in Bern. Für die Tüchtigkeit seines Charakters, seine unermüdliche Energie und seinen ausdauernden Fleiss, sowie auch andererseits seine Begabung für die Schriftstellerei möge das Tagebuch sprechen, aus dem jetzt nach Verfluss von fast einem Vierteljahrhundert einige Abschnitte zum Andenken an den bescheidenen Mann, dem im Leben nicht viel Angenehmes erblühte, veröffentlicht werden sollen.

I. Teil.

Von St. Louis bis Fort Berthold.

1848. Der Krieg mit Mexiko hielt mich noch immer ab, dieses Land zu besuchen; höher den Mississippi hinauf als Galena waren zwar noch einige malerische Landschaftspartien, aber wenig Büffel und Hirsche, und die nördlichen Indianer durch das harte Klima